



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die große Not!

Die große Not!

Not! Notopfer! Notverordnungen! Wem sind heute die Worte, die Rufe, dieser Jammer nicht mit rauhem Griffel ins Herz geschrieben, wer hat die Wirkung nicht selber verspürt, und wer verspürt sie nicht wuchtiger, weher, wer steht diesem Zeitgeschehen nicht in tiefster Niedergeschlagenheit gegenüber oder steht ratlos voll Bitterkeit in diesem Wirrsal von Angst und drückender Sorge; aber auch voll Grimm, daß die Nasgeier und Hyänen der Menschheit noch auf ihre schändliche Beute ausgehen? Alle leiden Not, besonders die Familien mit zahlreichen Kindern. Familien, die am Hungertuche nagen und bei denen Vater und Mutter voll Schmerz auf ihre kranken und siechen Kinder schauen. Es ist die große Not, die große Prüfung! Auch Ordensfamilien leiden große Not, die Missionshäuser leiden größte Not. Die Ordensleute können keine Aufrufe erlassen, sie können keine Maßregeln erzwingen, sie haben keine Vertreter in den Parlamenten, sie können nicht streiken, sie können keine Demonstrationzüge durch Straßen bilden — ja, könnten sie es! Wollten sie ihre Not in die Öffentlichkeit rufen: Wer wird sie hören wollen, wer wird sie verstehen? Wieviel Entbehrung, Opfer, Verzicht, birgt sich heute hinter den Mauern religiöser Orden, hinter den Mauern unserer Missionsanstalten. Wie sollen die vielen idealgesinnten jungen Menschen unterhalten werden, die selbst aus ärmlichen Verhältnissen kaum den geringsten Beitrag zu ihrem Unterhalt beitragen können! Soll man sie heimschicken; soll man die Berufe abdrosseln, soll man bezweifeln am Opfersinn des Volkes, des christkatholischen Volkes? Hat man die Forderung des Heilandes vergessen, daß man viel geben soll, wenn man viel besitzt; aber auch wenn man wenig hat, vom wenigen geben soll! Von zwei Röcken einen abgeben soll. Will Gott nicht, daß der Mensch durch heroisches Opferleben sich ihm würdig erweise? Sollen in dieser Zeit unsere Anstalten zugrunde gehen und mit ihnen die Seelen? Wer will das mitverantworten, das gute katholische Volk sicher nicht. Ein kleinstes Scherflein kann zum größten Segen in dieser Zeit werden.

Liebe Missionsfreunde, liebe Wohltäter liebe Christen, vergesst diejenigen nicht in dieser harten Zeit, welche sich Gott gegeben um im Dienste der Seelen zu arbeiten und zu ihrer Rettung! Soll der Ernteruf Christumsonst verhallen? Soll Satan Herr der Welt werden? Soll Gottesaat und Gottesernte vernichtet werden, nur weil es fehlt an Einsicht und Opferwillen? Auch die Mariannahiller Mission steht vor der Ernte und hat keine Mittel, leidet Mangel. Helft uns und dem Missionswerke!

Die Erntearbeit kann nur geschehen, wenn jeder im Hause zugreift. Die Kirche kann die Ernte nur einbringen, wenn alle Hände sich regen. Greif zu bei der Erntearbeit der katholischen Weltmission!

Die Ernte wartet. Keiner darf müßig stehen, den ganzen Lebenstag. Ein jeder kann helfen, muß helfen: durch Missionsgebet Missionsopfer, persönliche Aktion!

Die Ernte wartet. Wir wissen nicht wie lange. An die Arbeit, ehe die Ernte verdirbt! An die Arbeit, ehe sie unmöglich geworden ist!

Hilf auch du! Das ist Gottes Ruf voll Eindringlichkeit und auch voll Liebe. Auch du! nicht immer die andern, aber du!

Der Ernteschnitt beträgt 305 Millionen Seelen. Jeder Bund Ahnen bedeutet 10 Millionen. Sie sind bereit zur Einfahrt. Es fehlt an den Werkzeugen, den Mitteln, an Helfern! Wenn alle helfen, dann kann etwas geschehen und auch aus kleinen Steinen kann man ein Gebäude errichten. Die dankbaren geretteten Seelen aber werden einmal unser Trost im Sterben sein.